

Cliff Allister

# **TODFREUNDE**

Ein Gregory A. Duncan Fall

1.

Eine Leiche vor der Haustür kann einem den ganzen Tag verderben. Hätte ich gewusst, dass sie mir nicht nur diesen Tag, sondern die kompletten nächsten Wochen vermiesen würde, hätte ich mich umgedreht, von meinem Holofon umgehend die Bullen gerufen und mich weiter um die Kleine in meinem Schlafzimmer gekümmert. Dass die Leiche jedoch die eines Aoree war, und der 'Blaue' zu dem Zeitpunkt, als ich mich über ihn beugte, noch nicht vollständig den Löffel abgegeben hatte, erweckte erstens mein Interesse und brachte zweitens das entgegen anderslautender Gerüchte doch in mir steckende Gute zum Vorschein.

Mein Name ist Gregory A. Duncan, meine Freunde nennen mich Greg. Wofür das 'A.' in meinem Namen steht, wissen nur meine Ma und ich - und das soll auch so bleiben. Manche meiner Bekannten behaupten, es stünde für 'Arschloch', was entweder etwas über meinen Umgang oder über mich aussagt. Ich bin Mitte Dreißig und verdiene meinen Lebensunterhalt damit, anderen Leuten nachzuschneffeln. Was in der heutigen Zeit einerseits recht einfach, andererseits sehr kompliziert sein kann. Die moderne Technologie macht es zwar möglich, dass jeder so gut wie alles über jeden weiss, aber wer wirklich etwas zu verheimlichen hat, kann mit genau dieser Technologie seine kleinen schmutzigen Geheimnisse um so besser verbergen.

Jedenfalls lag mitten in der Nacht ein sterbender Aoree vor der Tür zu meinem Apartment im 167. Stockwerk des *Inversion-Tower* in einem der billigeren Stadtviertel von Groß-Detroit. Irgendwie musste es ihm noch gelungen sein, die Klingel zu betätigen, bevor er zusammenbrach. Was für sich genommen ein Wunder darstellte, da man mit einem großen Loch in der Brust normalerweise weder einen Antigravlift benutzen, noch eine Klingel drücken kann. Er war entweder ein besonders zähes Exemplar seiner Spezies oder ausreichend motiviert, seinen Abgang so lange zu verzögern, bis er sicher sein konnte, dass ich von ihm Kenntnis genommen hatte. Seine reptilienartigen Lider flackerten noch und ein leise röchelndes Geräusch drang aus dem verzerrten Mund. Das Loch in der Brust rührte mit Sicherheit von einer Hochenergie-Laserwaffe. Der Wundrand und das Gewebe waren kauterisiert, sodass sich die Blutung in Grenzen hielt. Die Wunde war trotzdem absolut tödlich. Ich beugte mich zu ihm herab.

»Linke Tasche«, röchelte er kaum vernehmbar.

Er trug einen grauen, irdischen Anzug. Terranische Mode war bei den Aoree der letzte Schrei. Vorsichtig griff ich in die Außentasche der Jacke. Unter meinen Fingern spürte ich die typische Form eines Datenkristalls. Ich zog ihn heraus und steckte ihn in die Seitentasche meines Bademantels, den ich in aller Eile übergeworfen hatte. Seine vierfingrige Hand tastete nach meiner und zog mich näher zu sich heran.

»Trevor Constantin ...«

Den Namen hauchte er mit seinem letzten Atemzug in mein Ohr. Ich konnte spüren, wie ein leichtes Zittern durch seinen Körper lief, bevor er vollkommen still dalag.

Ich hatte schon viele Aoree sterben sehen. Manche davon durch meine Hand. Während des Krieges, als Colonel des Terranischen Flottengeheimdienstes, gab es Missionen, an die ich heute ungern zurückdenke. Alle waren gefährlich und viele am Rand der Legalität. Oder am Rand dessen, was in Kriegszeiten gerade noch als legal angesehen wird. Als jüngster Colonel der Flottengeschichte hatte ich mir einen besonderen Ruf erworben. Teilweise beruhte er auf meiner Bereitschaft, Dinge zu tun, auf die ich heute nicht sonderlich stolz bin. Viele Aoree sterben zu sehen, hatte mit diesen Dingen zu tun.

In der Innentasche seiner Jacke fand ich einen Ausweis der Aoreeanischen Vertretung in New York. Seit dem Friedensabkommen vor vier Jahren gab es sowohl auf der Erde als auch auf Aora eine Vertretung der ehemaligen Kriegsgegner. *Yakathan Rasgolar Mallnichon Bregareth, 2. Untersekretär für kulturellen Austausch*. Der vor meiner Tür verstorbene Yakathan, Sohn des Rasgolar, aus dem Clan der Mallnichon des Planeten Bregareth war ein Spion. Zweite Untersekretäre für kulturellen Austausch waren immer Spione. Das wusste man schon in den Spionagethrillern vor zweitausend Jahren. Die Frage war, was er von mir wollte. Ich glaube nicht an Zufälle, und dass ein Mitglied des Aoreeanischen Geheimdienstes zufällig vor meiner Tür seinen letzten Seufzer tat, war so wahrscheinlich, wie das Entkommen aus einem Black Hole. Ich war bei den Aoree nicht gerade beliebt - um es vorsichtig zu formulieren. Wer hatte auf ihn geschossen und warum? Wollte man ihn aus irgendeinem mir unbekanntem Grund töten, oder verhindern, dass er mit mir Kontakt aufnahm? Wer immer es war, würde sich

davon überzeugen wollen, dass er sein Ziel erreicht hatte. Zu viele offen Fragen und zu wenig Zeit. Die Verfolger des Toten konnten jeden Moment hier auftauchen.

Seit ich die Tür geöffnet hatte, um nachzusehen, wer mitten in der Nacht wie ein Irrsinniger den Türmelder betätigte, waren allerhöchstens dreißig Sekunden verstrichen. Ich stand im Bademantel auf dem Flur, unbewaffnet, und auf einen neugierigen Nachbarn, der mir zur Hilfe eilen würde, konnte ich nicht rechnen. Das gesamte Stockwerk gehörte mir. Auf der einen Seite lagen meine Büroräume, auf der anderen meine Wohnung. Es war mir praktisch erschienen, keinen weiten Weg von meinem Zuhause zur Arbeit zu haben, besonders, wenn es nachts mal wieder etwas später wurde. Den Ausweis hatte ich zurück in die Jackentasche des Toten gesteckt, dessen feinschuppige blaue Haut sich allmählich ins Gräuliche verfärbte.

Der Antigravlift spuckte drei Gestalten aus, denen ich nachts in einer schwach beleuchteten Straße nicht begegnen mochte. In einem hellen Flur war es nicht besser. Sie schwangen sich an den Haltestangen aus dem Null-G Feld. Ihre geschmeidigen Bewegungen zeugten von Körperbeherrschung und Selbstvertrauen. Nebeneinander kamen sie auf mich zu. Der Anblick der Leiche schien sie nicht zu überraschen. Der Mittlere, ein Typ in meinem Alter, breitschultrig, durchtrainiert, glatzköpfig und mit einer psychedelischen Tätowierung unter dem rechten Auge schien der Wortführer zu sein. Er baute sich vor mir auf.

»Gregory Duncan?«

»Wart ihr das?« Ich zeigte mit vorwurfsvollem Blick auf den leblosen Körper, ohne seine Frage zu beantworten.

»Sie sollten uns dankbar sein. Der Aoree war auf dem Weg zu Ihnen. Wie Sie wissen, stehen Sie bei den *Blauen* nicht gerade auf der Liste der beliebtesten Personen.«

»Sie denken, er wollte mich umbringen?«

»Was glauben sie, was er mitten in der Nacht hier wollte?«

»Und wer sind Sie?«

»Sicherheitsdienst von *ConCorp*«, antwortete er.

»Was hat die Constantin-Corporation mit einem toten Aoree zu tun, der es angeblich auf mich abgesehen hatte?«

»Wir beobachten die *Blauen* schon eine ganze Weile. Industriespionage. Sie wollten unsere neuesten Waffendesigns

stehlen. Bei einer Abhöraktion konnten wir in Erfahrung bringen, dass Sie auf deren Abschussliste stehen.«

Die Geschichte hatte Löcher, so groß wie das Wurmloch beim Sirius. Warum sollte ein Mitarbeiter der Aoree-Vertretung, der gleichzeitig Geheimdienstler war, in zwei Missionen gleichzeitig verwickelt sein. So arbeiten Geheimdienste nicht. Ich hatte keinen Zweifel, dass die Aoree nur zu gerne einen Blick in die Quantenpositroniken von *ConCorp* geworfen hätten. Ich bin auch sicher, dass es mehr als einen Aoree gab, der mich lieber tot als lebendig gesehen hätte - aber das gleiche Team auf zwei Ziele anzusetzen gefährdete beide Aufträge. So etwas machte man einfach nicht! Hier ging etwas anderes vor. Die Geschichte klang so, als ob Lockenköpfchen sie auf die Schnelle improvisiert hatte.

»Hat er noch etwas gesagt?«, wollte mein Gegenüber wissen.

»Sieht er so aus, als habe er noch reden können? Es ist ein Wunder, dass er es mit dem Loch in der Brust überhaupt bis zu mir geschafft hat. Wer war der Typ überhaupt?«

»Irgendein kleiner Mitarbeiter der Vertretung in New York.«

Er gab einem seiner schweigsamen Begleiter einen Wink, woraufhin dieser sich neben die Leiche kniete und deren Taschen durchwühlte. Er fand den Ausweis des Toten, steckte ihn ein, sah zu seinem Boss hoch und schüttelte den Kopf.

»Haben Sie etwas von dem Aoree an sich genommen?«

Ich zuckte mit den Achseln. »Als ihr Jungs hier aufgekreuzt seid, hatte ich gerade die Tür aufgemacht.«

Er blickte mich misstrauisch an. »Was dagegen, wenn ich nachsehe?«

»Hör zu, mein Bester! Ich habe eine wunderschöne, und wie ich bemerken möchte, nicht ganz unbekannte Schauspielerin in meinem Schlafzimmer liegen. Nein, ihr werdet mich nicht begrapschen, das darf nur die junge Dame. Also, vielen Dank und so weiter, dass ihr mir den Attentäter vom Leib gehalten habt, aber ich würde es begrüßen, wenn ihr die Schweinerei hier verschwinden, und mich zu meinem Mädchen zurückgehen lassen würdet.«

»Haltet ihn fest«, sagte er zu seinen schweigsamen Begleitern.

Drei Kerle sind gegen mich normalerweise so etwas wie ein fairer Kampf. Aber ich war unbewaffnet, müde und in dem engen Flur fehlte es mir an Bewegungsfreiheit. Erschwerend kam hinzu, dass er im gleichen Moment eine böse aussehende Laserpistole zog und

auf mich richtete. Ein bodenlanger, flauschiger Bademantel mit bunten, aufgestickten Blumen war zudem nicht die vorteilhafteste Kampfmontur. Ein Geschenk meiner Ma - und wer sie kennt, weiß, dass man Geschenke von ihr nicht ablehnt. Also griff ich in die Tasche und zog den Datenkristall hervor. Ich bin zwar sturköpfig, hart im Nehmen und gehe einem Kampf nicht zwangsläufig aus dem Weg, aber ich bin kein Idiot.

»Das lag neben der Leiche«, sagte ich lächelnd.

»Du bist schlauer, als ich dachte.« Locke bleckte die Zähne, was wohl der Versuch eines Lächelns darstellen sollte. Daran musste er noch arbeiten. Anscheinend waren wir jetzt beim *Du* angekommen. Ich musste seinen Respekt verloren haben.

Er nahm den Datenspeicher aus meinen Fingern und ließ ihn in seiner Hosentasche verschwinden. Ich hätte zu gerne gewusst, welche Geheimnisse sich darauf verbargen. Industriegeheimnisse sicher nicht. Der Aoree war gewiss nicht zu mir gekommen, um mir die neuesten Entwicklungen von *ConCorp* vorzustellen. Ich glaubte auch keine Sekunde daran, dass er vorhatte, mich umzubringen. Nein, der arme Teufel war in etwas verwickelt, bei dem er meine Hilfe benötigte. Warum er gerade mich aufsuchte, war angesichts meiner Vergangenheit zwar rätselhaft, aber ich schwor mir, es herauszufinden.

»Geh´ zu Deiner Maus, Duncan. Wenn Du in ein paar Stunden die Tür wieder aufmachst, wird alles so sein, als sei hier nie etwas geschehen.«

Er stupste mit seinem Zeigefinger gegen meine Brust und wedelte mit der Hand Richtung Tür. Ich hatte wohl tatsächlich seinen Respekt verloren. Ich folgte seiner Aufforderung, ging in mein Apartment und zog die Tür hinter mir zu. Sollten sie doch die Schweinerei, die sie angerichtet hatten, auch selber wegräumen. Nach etwas körperlichem Frühsport mit meinem Besuch, einem ausgiebigen Frühstück und einer langen Dusche würde ich mich darum kümmern, was wirklich hinter meinen nächtlichen Besuchern steckte. Locke hatte zwar von mir gehört, soviel war sicher, aber er kannte mich nicht. Hätte er mich gekannt, würde er wissen, dass es besser für ihn gewesen wäre, mich umzulegen, als mich sauer auf ihn zu machen.

2.

Der Krieg mit den Aoree hatte über siebzig Jahre gedauert. Als sich die Menschheit in einer immer größer werdenden Blase in der Milchstraße ausbreitete, stießen wir zwangsläufig auf außerirdisches Leben. Es gab genügend Planeten innerhalb der Lebenszone einer Sonne. Leben war die Regel - nicht die Ausnahme. Mit intelligentem Leben sah es schon anders aus. Nur selten fanden sich Spuren vernunftbegabter Wesen.

Die wenigsten Spezies überleben die ersten paar hunderttausend Jahre ihrer Entwicklung. Meist plündern und zerstören sie ihren Planeten vollständig, bevor sie den Sprung ins All schaffen, sterben an natürlichen Ursachen wie Einschläge gewaltiger Asteroiden oder Pandemien, oder sie vernichten sich gegenseitig in unerbittlichen Kriegen. Und selbst diejenigen, denen es gelingt, ihre Heimatwelt zu verlassen, überleben nicht ewig. Das Universum ist fast 14 Milliarden Jahre alt, und keine Spezies kann einen solch langen Zeitraum überstehen. Wer Glück hat, schafft ein paar Millionen Jahre. Dann ist aus welchen Gründen auch immer irgendwann Schluss. Langeweile, Überdruß oder fehlender Lebenswille. Irgendwann stirbt jede Rasse aus. Einige sind vielleicht in eine höhere Existenzebene aufgestiegen, wie manche Wissenschaftler vermuten. Jedenfalls wäre es ein großer Zufall, dass ausgerechnet in der kleinen Zeitspanne unserer bisherigen Existenz in unserer Nachbarschaft noch andere raumfahrende Lebewesen existieren.

Man fand Hinterlassenschaften von vier anderen technologisch hoch entwickelten Spezies in verschiedenen Systemen; alle mehrere Hundert Millionen bis Milliarden Jahre alt. Es war nicht einmal möglich, festzustellen, wie sie aussahen und woher sie ursprünglich kamen. In einem System entdeckte man vor etwa dreihundert Jahren eine Rasse intelligenter Vogelwesen, die an der Schwelle zum Industriezeitalter standen. Sie hatten gerade den Buchdruck erfunden und bekämpften sich noch mit Schwertern. Allerdings war zu befürchten, dass sie es nicht wesentlich weiter schaffen würden. Die massenhafte Verbrennung fossiler Energieträger und eine ungezügelter Vermehrung, gepaart mit einem hohen Aggressionspotenzial gegenüber den Artgenossen, ließen befürchten, dass auch sie sich in den nächsten Jahrhunderten selber ausrotten werden. Wir haben auf einen Kontakt verzichtet und schauen alle paar Jahrzehnte mal nach, was sie so treiben. Inzwischen besitzen sie Computer und

eine hoch entwickelte Industrie und überlegen, wie man den nächstgelegenen der beiden Monde erreichen könnte. Allerdings haben sie schon den ersten Atomkrieg hinter sich. Ein Zweiter wird ihr Ende bedeuten. Dann traf man auf die Aoree. Das Problem bestand nicht darin, dass sie uns zu fremd waren - wir waren uns zu ähnlich!

Die Terranische Föderation umfasst eine Raumblase von annähernd dreitausend Lichtjahren Durchmesser mit der Erde im ungefähren Mittelpunkt. Mehr als eintausend besiedelte Planeten und Monde in über achthundert Systemen sowie unzählige Habitate im Orbit verschiedener Himmelskörper gehören der Föderation an. Fast eine Billion Bürger besitzen einen nie Enden wollenden Hunger nach Nahrung, Energie und Gütern aller Art. Auch in einem solch gewaltigen Raumsektor sind die Ressourcen langfristig begrenzt, sodass die Expansion ungebremst weitergehen muss. Wobei ständig neue Welten erschlossen werden und hinzukommen, was den Hunger weiter erhöht. Die Erschließung neuer Welten ist alternativlos.

Leider sahen das die Aoree genauso. Da sie wie wir Sauerstoffatmer mit einem auf Kohlenstoff beruhenden Metabolismus sind, war der Konflikt unausweichlich, als unsere Einfluss-Sphären aneinander stießen. Beide suchten nach demselben Planetentypus. Wären sie ein Volk von Wasserstoffatmern auf Silikonbasis, hätte man sich problemlos ein System teilen können. Wir waren fast wie Brüder - allerdings eher wie Kain und Abel. Einer wollte den anderen erschlagen und jeder wollte lieber Kain anstatt Abel sein. Es dauerte 73 Jahre, bis beide Seiten endlich begriffen, dass es noch fünf andere Vektoren gab, entlang derer man sich ausbreiten konnte, und es nicht unbedingt der Vektor sein musste, welcher in Richtung des anderen zielte.

Mit achtzehn trat ich in die terranische Flotte ein. Jung, enthusiastisch und voller Tatendrang, meinem Volk beizustehen. Und ziemlich dumm. Nach der Grundausbildung und dem Besuch der Militärakademie kam ich zum Nachrichtenkorps, danach zum Flottengeheimdienst. Im Krieg konnte man schnell Karriere machen. Zumindest diejenigen, die einen Einsatz an oder gar hinter der Front überlebten. Ich gehörte mehrfach zu den Glücklichen und wurde bereits nach fünfzehn Jahren zum Colonel befördert. Dann war der Krieg plötzlich zu Ende und Typen wie ich wurden nicht

mehr gebraucht. Oder sie waren peinlich geworden. Ich erhielt einen Klaps auf die Schulter, einen Orden und eine anständige Abfindung. Dann war ich draußen und musste sehen, wie ich im zivilen Leben zurechtkam. Außer anderen Leuten hinterher zu schnüffeln, hatte ich nichts gelernt, also machte ich das. Scheidungen, Abwehr von Industriespionage, Sicherheitsberatungen, Versicherungsüberprüfungen - der tägliche Kleinkram. Ich weigere mich, vermisste Haustiere zu suchen. Ansonsten mache ich alles. Nicht, dass ich es nötig gehabt hätte - die Abfindung war wirklich recht ordentlich - aber beschäftigungslos herumzusitzen behagte mir nicht, und außerdem hätte meine Ma mir in den Allerwertesten getreten, wenn ich Frührentner geworden wäre. Nicht, dass sie das nicht sowieso regelmäßig und gerne tat.

Jetzt lag eines Nachts ein toter Aoree vor meiner Tür und drei Armleuchter versuchten, mich zu verarschen. Ich betrachtete dies als willkommene Herausforderung. Untreue Ehemänner zu beschatten oder einen durchgebrannten Schuldner zu finden wurde auf die Dauer langweilig.

Ich hatte nicht viel, womit ich beginnen konnte. Nur zwei Namen und eine Vermutung. Wenn der Aoree tatsächlich für deren Geheimdienst gearbeitet hatte, konnte ich dort ein wenig im Nest stochern, und sehen, was herauskroch. Zumindest würde man ihn in New York vermissen. Trevor Constantin direkt anzugehen, war mir im Moment noch eine Nummer zu groß. Beim Chef des größten Waffenherstellers der Föderation taucht man nicht einfach auf, und fragt ihn, warum seine Schläger einen Aoree umgebracht hatten. Dann lieber zunächst New York. Mir war klar, dass ich auch dort eine gehörige Portion Glück brauchen würde, das Gebäude unbeschadet wieder zu verlassen. Aufgrund meiner Aktivitäten während des Krieges galt ich bei den *Blauen* als jemand, den man gerne erledigen würde. Aus Versehen versteht sich. Schließlich sind wir jetzt Freunde.

3.

Der Antigravlift des *Inversion-Tower* entließ mich auf eine belebte Straße. Da ich kein Freund dauerhafter biokybernetischer Aufrüstungen bin, besaß ich keinen implantierten Datenzugang. Ich klemmte meinen altmodischen VR-Bügel hinter das rechte Ohr und stöpselte ihn über der Schläfe in den Port. Sofort blinkte das Menü dezent in meinem Gesichtsfeld auf. Per Gedankenbefehl loggte ich mich in das Taxinetz ein und forderte einen Gleiter an. Nur Sekunden später schwebte ein Robotaxi herab. Mit einem Fingerdruck auf das rechte Handgelenk schickte ich meinen ID-Code vom in der Handwurzel eingepflanzten ID-Chip an den Gleiter. Die Fahrtkosten würden automatisch von einem meiner Konten abgebucht. Die Pneumotür öffnete sich zischend und ich stieg ein.

»Wohin möchten Sie gebracht werden«, fragte das Taxi.

Ich verband mich erneut mit dem Datennetz und rief die Schaltzyklen der nächstgelegenen Portale ab. Detroit-Central würde in einer halben Stunde turnusmäßig auf New York schalten.

»Innenstadt«, antwortete ich knapp. »Zentraler Halteplatz.«

Das große Parkdeck für Robotaxis lag nur wenige Gehminuten von der Portalstation entfernt. Ich wollte möglichst wenige digitale Spuren meines kleinen Ausflugs hinterlassen. Der Gleiter schoss in die Höhe und fädelt sich in den Verkehr ein.

Die Innenstadt von Groß-Detroit war ein lärmender Wust von aufdringlichen Holowerbungen, die alle Passanten unaufhörlich umschwärmten und jeden Mist in grellen Farben und missklingenden Tönen anpriesen, Tausenden von Fußgängern aus allen Teilen der Föderation auf den verschiedenen Gleitbandebenen, kleinen Geschäften mit den exotischsten Lebensmitteln der besiedelten Planeten, riesigen Einkaufszentren, die sich in den Himmel schraubten, Shops für biokybernetische Aufrüstungen, Robokliniken für Bodystyling und Geschlechtsanpassung, Fast-Food-Joints, Unterhaltungspaläste und Läden für jede sonstige Art von Waren oder Dienstleistungen, die man sich vorstellen kann.

Ich schlenderte über eine Rampe auf das Gleitband der unteren Ebene, wobei ein Gedankenbefehl an meine Netzanbindung einen werbefreien Radius von fünf Metern um mich festlegte. Die penetranten Holoprojektionen wichen ein Stück zurück. Der Bewohner eines hinterwäldlerischen Systems irgendwo am Rand der

Föderation stand mit offenem Mund vor einer Klinik, die ihre Dienstleistung mittels um ihn schwirrender Hologramme anbot. *'Wollten Sie schon immer eine Frau sein? Es nur einmal Ausprobieren? Unser Sonderangebot macht es möglich! Kostenlose Rückoperation innerhalb der 30-Tage-Garantie!'* Wahrscheinlich überlegte er, was seine Frau wohl sagen würde, wenn er als ihre Gattin nach Hause käme.

Ich betrat die Portalstation am Terminal Drei, welches die interkontinentalen Portale enthielt. Terminal Eins bot Wurmlochverbindungen in andere Systeme, von Terminal Zwei konnte man innerhalb des Sol-Systems reisen. Im Gegensatz zu den festen Durchgängen zu anderen Planeten rotierten die Verbindungen auf der Erde durch verschiedene Zielorte. Farbige Markierungen wiesen den Weg zum nordamerikanischen Portal. Eine Infotafel kündigte an, dass die Umschaltung von Québec-City auf New York-Central in vier Minuten stattfinden würde.

Ohne die Entwicklung der Wurmlochtechnologie wäre die Eroberung des Raumes niemals möglich gewesen. Mit Raumschiffen, wie mancher Träumer sich das in Science-Fiction-Romanen früher vorgestellt hatte, ging es einfach nicht. Riesige Raumschiffe, Millionen Tonnen schwer, waren ein Hirngespinnst. Erstens würde der Bau einer solchen Flotte die Ressourcen ganzer Planeten verschlingen, von den Kosten ganz zu schweigen, und zweitens konnte man Millionen von Menschen nicht mit Raumschiffen über Lichtjahre umsiedeln. Erst der Aufbau eines Netzes von Wurmlöchern ermöglichte es, schnell und kostengünstig andere Planeten zu erreichen, Menschen und Güter zu transportieren und im All zu expandieren. Wenn ein Kreuzer der Explorationsflotte, kleine, schnelle Raumschiffe mit nur ein paar Besatzungsmitgliedern, einen geeigneten Planeten gefunden hatte, brachte ein anderes Schiff innerhalb weniger Wochen eine transportable Wurmlochstation dorthin. Wenn die Verbindung erst einmal bestand, konnte die Besiedlung richtig losgehen. Wurmlöcher benötigten unvorstellbare Energiemengen, aber seit es gelungen war, die Energie der Vakuumfluktuation des Quantenschaumes anzuzapfen, stand sie unbegrenzt zur Verfügung. Die Heisenbergsche Unschärferelation gestattet, dass für kurze Zeit der Energieerhaltungssatz verletzt wird. Für hinreichend kurze Zeiten in der Größenordnung von  $10^{-27}$  Sekunden können Teilchen

mit beliebig großer Energie ( $m_0=E/c^2$ ) entstehen. Diese Energie konnte nutzbar gemacht werden und kostete so gut wie nichts. Wie das genau funktioniert habe ich nie verstanden, aber ich bin auch kein Hyperphysiker, sondern nur ein einfacher Schnüffler.

Aus dem auf Empfang geschalteten Portal kamen die letzten Reisenden von Québec. Dann wurde das Kontroll-Licht über dem bogenförmigen Durchgang zuerst gelb und nach ein paar Sekunden rot. Das schwarze Wabern unter dem Torbogen erlosch kurzzeitig, bevor es erneut aufflackerte. Ein Hologramm wies darauf hin, dass die Verbindung mit New York stand und das Wurmloch auf '*Senden*' geschaltet war. In zehn Minuten würde man für einige Zeit auf Empfang gehen, bevor der nächste Zielort aufgeschaltet wurde. Außer mir wollten noch ein paar Dutzend Mitreisende durch das Portal. Wir schickten unsere ID-Codes an das Abrechnungsterminal vor dem Portal und eine bildhübsche Angestellte von *WormTrans* ließ uns einzeln passieren. Ich ging auf das Tor zu, machte einen Schritt in das wabernde Nichts ...